Imme noch kommen Fremde... : Migration und Integration in der Schweiz : Entwicklung und aktuelle Herausforderungen

Autor(en): **Hauck, Gerda / Hasler, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dominierende Nationalität feststellen lässt. Der Rekord hat die Gemeinde San Fulgencio mit einem Anteil von 74 Prozent Ausländern, zwei Drittel davon Engländer. Insbesondere in Gemeinden mit einem hohen Anteil europäischer Residenten beträgt der Betagtenanteil inzwischen bereits über 30 Prozent (zum Beispiel Els Poblets). Aus diesem Grund wird von der Costa Blanca inzwischen auch schon mal von der «Costa geriátrica» gesprochen.

Die Mehrheit der älteren ausländischen Residenten in Spanien lebt konzentriert in urbanen oder semi-urbanen Kernen, so genannten *urbanizaciones*. Dabei handelt es sich um komplett planmäßig angelegte Siedlungen von unterschiedlicher Größe, die ausserhalb der historischen Ortsgrenzen liegen. Der immer grossflächiger werdende Häuserteppich an der Costa Blanca entwickelt sich unaufhaltsam in eine Stadt der 1'000 Urbanisationen.

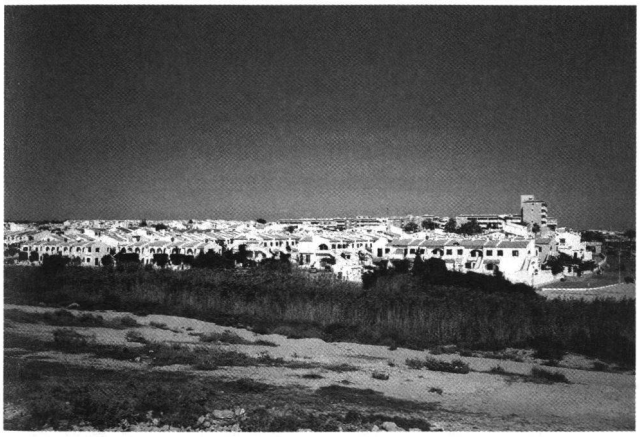

Abb. 3: Die Urbanisation Mil Palmeras bei Orihuela Costa (Bild A. Huber)

Für eine Verlangsamung des Prozesses in Spanien könnte allenfalls die zunehmende rasante Entwicklung der Zielregionen sprechen, mit all den damit verbundenen negativen Auswirkungen wie beispielsweise einer weiteren Anpassung des Preisniveaus, einer zunehmenden Zerstörung der Landschaft durch weitere Überbauungen und ökologischen Problemen wie Wassermangel, Wasserverschmutzung oder Abfallentsorgung. Eine bislang kaum kontrollierte Entwicklung seit Beginn der 1970er Jahre hat einen Großteil genau jener Werte zerstört, die diese Regionen für viele Altersmigranten und Urlauber einst attraktiv machten. Bislang scheinen diese Entwicklungen allerdings noch nicht zu einer eigentlichen Trendwende in der Beliebtheit dieser Regionen geführt zu haben.

Andreas Huber

Immer noch kommen Fremde ... Migration und Integration in der Schweiz: Entwicklung und aktuelle Herausforderungen

Dr. Gerda Hauck, Migrationsfachfrau, Bern
27. November 2007

Die politischen Diskussionen in der Schweiz über Migration sind häufig geprägt von Grabenkämpfen rund um Vorstellungen von „den" Ausländerinnen und Ausländern. Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Welche Fragen wurden in den letzten Jahren realpolitisch angegangen? Welche Herausforderungen warten auf Lösungen?

Die Referentin, die viele Jahre als Integrationsbeauftragte der Stadt Bern arbeitete und im Sommer 2007 in den Ruhestand trat, leitete ihre Ausführungen mit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff „fremd" ein. Dabei bezeichnete sie den gängigen Ausdruck „Überfremdung" als Unwort: „Fremder als fremd kann man gar nicht sein."

Die Entwicklung der letzten Jahre

Migration (Wanderung) wird in der Schweiz heute meist als Immigration (Einwanderung) verstanden. Die Binnenmigration wie auch die Emigration von Schweizerinnen und Schweizern sind dagegen kaum ein Diskussionsthema.

Während eine Assimilation die weitgehende Aufgabe der eigenen kulturellen Identität verlangt („werde, wie ich bin"), postulieren die Vertreterinnen und Vertreter einer multikulturellen Gesellschaft das Nebeneinander verschiedener Kulturen. Integration hingegen versteht sich als das Einordnen in ein grösseres Gemeinsames (z.B. festgelegt durch die verfassungsmässigen Rechte wie Meinungsfreiheit etc) unter Wahrung der eigenen Identität. „Integriert ist, wer gesellschaftlich partizipieren kann", so die Referentin.

Folgende Veränderungen kennzeichnen die demographische Entwicklung in der Schweiz in den letzten Jahren: Der Rückgang der Geburten wird kompensiert durch eine geringere Sterblichkeit, was zu einer Überalterung führt und durch die Einwanderungen, deren Zunahme sich heute abflacht (Abb. 1).

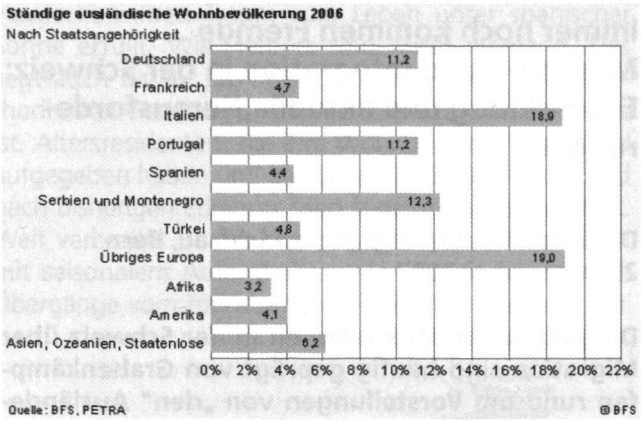

Abb. 1: Der Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung (Quelle: Bundesamt für Statistik)

68% der in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen und Ausländer weisen eine Staatsangehörigkeit aus der EU/EFTA aus (Abb. 2). Familiennachzug (42.4%), Beruf (26.3%) und die Ausbildung (17%) beschreiben die Gründe bei der Einwanderung.

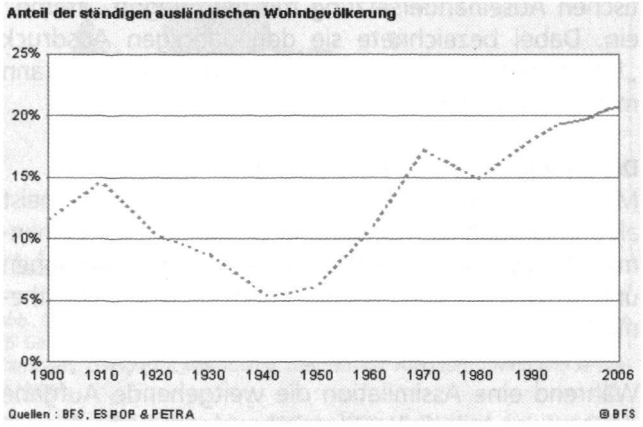

Abb. 2: Herkunft der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz (Quelle: Bundesamt für Statistik)

Die Politik ist heute gefordert, die Einwanderung in die Schweiz als Tatsache anzuerkennen und zum Beispiel den Umgang mit den Sprachen („Landessprachen") zu überdenken. Gleichzeitig gilt es zu akzeptieren, dass auch weniger hoch ausgebildete Leute für die Schweizer Wirtschaft von Bedeutung sind.

Chancen heute

Das neue Ausländergesetz bringt auf den 1. Januar 2008 insofern eine Neuerung, als die Integration nun auch als staatliche Aufgabe gesehen wird. Obwohl die Schweiz die Sprachenregelung der Europäischen Union übernommen hat und bei Menschen, die nicht aus der EU stammen, von Drittstaaten-Ausländern spricht, stellt Frau Dr. Hauck fest, dass es „die" Ausländer nicht gibt. Während globalisierte Unternehmen die Integration fördern, finden wir bei einem Ausländeranteil von über 20% nur gerade 6% im Staatsdienst. Vorbilder könnten Kinder sein, die die interkulturelle Wirklichkeit aus dem eigenen Erfahrungsbereich bestens kennen.

Fallstricke heute

Die Referentin kritisierte die Zulassungspolitik, die sich nur am privaten Rentabilitätsdenken orientiere. Dabei kann die Einwanderung von (unqualifizierten) Menschen aus Drittstaaten als eine Form von Entwicklungshilfe gesehen werden. Um eine Integration erfolgreiche anzugehen, müssten allerdings paternalistische Verhaltensweisen abgelegt und behördliche Überregulierungen beseitigt werden.

Herausforderungen

Gefordert ist heute eine öffentliche Willkommenkultur statt einer ablehnenden Haltung gegenüber der ausländischen Wohnbevölkerung. Die Integration soll positiv als Beitrag zur Veränderung begriffen werden, was allerdings nur mit einer Bildungsoffensive erreicht werden kann.

Abb. 3: Berlin 2006 (Bild M. Hasler)

Martin Hasler